

der Wildpret von Schwarz- und Rehwild polnischer Herkunft wegen zu hoher Belastung mit radioaktivem Cäsium aus dem Verkehr ziehen mußte. Keine Beanstandungen ergaben sich dagegen bei Wildpret von polnischem Rotwild: Es wies nur eine kaum mehr meßbare Belastung auf.

O. K.

NIEDERSACHSEN

Moralisch

„Es ist unmoralisch und skandalös, Tiere mit dem einzigen Zweck zu töten, ihnen das Fell über die Ohren zu ziehen.“ Mit diesem Argument hat die Grüne Abgeordnete Uschi Langsdorf im Landtag die Moralvorstellungen ihrer Fraktion am Beispiel von Pelzen erläutert. Wenn überhaupt, sei die Verarbeitung von Fellen nur bei ienen Tieren zu rechtfertigen, deren Fleisch auch gegessen werde. Andererseits zeigte sie sich dem Fleischgenuß fast ebenso abhold wie dem Schenken von Pelzen zu Weihnachten. Statt dessen schlug sie vor: „Wer dem Menschen seines Herzens etwas Gutes tun will, soll diesen beispielsweise zu einem Festmahl in ein vegetarisches Restaurant oder zu einer rauschenden Liebesnacht einladen...“

dpa

NORDRHEIN-WESTFALEN

Streckenrückgang

Jagd und Jäger als schwächstes Glied der Kette und Sündenbock für Artenschwund und Rückgang der Individuenzahl – so versucht man es



Der Dachse, eine gefährdete Art? – Aus vielen Revieren wird wohl eher eine Bestandszunahme vermeldet. Foto C. Morerod

gerne darzustellen. Dabei verzichten wir schon dort freiwillig auf die Bejagung, wo man angesichts der geschrumpften Bestände diese sowieso nicht mehr ruhigen Gewissens verantworten könnte. Es sei an dieser Stelle ein kleiner Rückblick auf die Strecken der letzten 20 Jahre der angesprochenen Arten in Nordrhein-Westfalen erlaubt:

- Dachse: Jagdjahr 1967/68: 741; 77/78: 138; 86/87: 422; 87/88: 391.
- Rebhühner: 67/68: 73 322; 77/78: 45 664; 86/87: 6544; 87/88: 4462.
- Waldschnepfen: 67/68: 5160; 77/78: 4908; 86/87: 2864; 87/88: 2954.

Die Zahlen sprechen wohl für sich. Gebraucht wird kein landesweiter Vertrag für die Jäger – jeder Revierpächter soll

und muß für seine lokalen Verhältnisse entscheiden, gut wäre auch eine Absprache auf der Basis der Hegeringe, ob eine Bejagung auch den ökologischen Verhältnissen gerecht wird und verantwortet werden kann.

Ansprechpartner für den Artenschutz, für die Wiederherstellung und Verbesserung der Lebensräume sind andere Verbände. Dabei zu helfen, da wird man auf die Jäger zählen können. JD

RHEINLAND-PFALZ

Jagdsteuer im Landtag

Der umweltpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, Peter Schuler, hat darauf hingewiesen, daß mit der Jagdsteuer Tätigkeiten besteuert würden, die dem Natur- und Umweltschutz zugute kämen. Es sei daher nur recht und billig, wenn die auf diese Weise aufgebrachten Mittel wieder in den Umweltschutz zurückfließen. Eine Zweckbindung für die Verwendung dieser Einnahmen bestehe zwar nicht, doch könnten die kommunalen Gremien entsprechende Beschlüsse fassen: Auf Kommunalebene gebe es genug zu tun, wofür sich die Verwendung dieser Steuereinnahmen anbiete.

Als erster Kreis im Land hat der Donnersbergkreis bereits mitgeteilt, daß er einen Teil der Jagdsteuer für die Landschaftspflege einsetze, dpa

SAARLAND

Forschungsprogramme zur Rettung des Waldes

Das Saarland plant Forschungsprogramme zur Rettung des Waldes. Wie das Wirtschaftsministerium in Saarbrücken mitteilte, sollen mit den aus bundes- und EG-Mitteln finanzierten Programmen vor allem die Waldböden und die Ernährung der Bäume untersucht werden. Dabei geht es auch um Möglichkeiten zur Stabilisierung des Waldökosystems. Im Saarland sind zur Zeit 54 Prozent der Waldbäume krank.

Zur Vorbereitung der gemeinsamen Forschungen wird der als „Entdecker des Waldsterbens“ angesehene Göttinger Forscher Prof. Bernhard Ulrich das Saarland besuchen. Der Forscher wurde vor kurzem mit dem Wallenberg-Preis, der weltweit höchsten Auszeichnung für Arbeiten auf dem Gebiet der Forstwirtschaft, ausgezeichnet. lrs

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Uferschwalben beinahe gesprengt

Die zartgliedrigen Uferschwalben bringen es fertig, tiefe Nistlöcher in senkrechte Sand- und Lehmwände zu graben. Diese Kolonienbrüter kehren jedes Frühjahr, von Afrika kommend, wieder dorthin zurück.

In der Eckernförder Bucht befindet sich eine solche Kolonie, unter ihr ein Bunker aus dem letzten Krieg. Den hätten die Behörden mitsamt den brütenden Vögeln beinahe in die Luft gesprengt, wenn aufmerksame Naturfreunde das nicht im letzten Moment verhindert hätten.

Das Landesamt für Naturschutz wußte von nichts, ihm lag auch kein Genehmigungsantrag für die Sprengung vor. Jetzt will man sich im Umweltministerium Gedanken machen (bravo!), wie die Kolonie zu erhalten sei und ob der Bunker überhaupt gesprengt werden müsse.

Uwe Wagner

Jagdverzichtsabkommen in NRW?

Noch zu Beginn dieses Jahres soll zwischen Umweltministerium, Naturschutzverbänden und Landesjagdverband ein Vertrag geschlossen werden, in dem ein Verzicht auf die künftige Bejagung von Dachse, Rebhuhn und Waldschnepfe festgelegt werden soll. Seitens der Naturschutzverbände wird dieser „Verzicht auf die Bejagung gefährdeter Arten“ als Einstieg in eine weitere Zusammenarbeit im Biotop-

schutz gesehen. Die Problematik dieses Vorhabens liegt u. a. darin, daß die Inhaber des Jagdrechts, die Grundbesitzer und ihre Jagdgenossenschaften, an diesen Verhandlungen nicht beteiligt werden sollen. Der Landesjagdverband läuft Gefahr, bei solchen Verhandlungen dazu beizutragen, daß die Rechte der Grundbesitzer (Salamitaktik) auf Jagdnutzung weiter ausgehöhlt werden. JGS